

Johannes 15,1–11: Jesus Christus – der wahre Weinstock

Predigt am 4. November 2007 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

„Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. ²Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; jede aber, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt. ³Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. ⁴Bleibt in mir, und ich [bleibe] in euch! Gleichwie die Rebe nicht von sich selbst aus Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.

⁵Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun. ⁶Wenn jemand nicht in mir bleibt, so wird er weggeworfen wie die Rebe und verdorrt; und solche sammelt man und wirft sie ins Feuer, und sie brennen.

⁷Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch zuteil werden. ⁸Dadurch wird mein Vater verherrlicht, daß ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet.

⁹Gleichwie mich der Vater liebt, so liebe ich euch; bleibt in meiner Liebe! ¹⁰Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, gleichwie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe geblieben bin. ¹¹Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude völlig werde.“ (Johannes 15,1–11)

Einleitung

Heute behandeln wir das letzte der sogenannten Ich-bin-Worte unseres Herrn Jesus Christus. Bereits siebenmal haben wir Christus zu den Jüngern sagen hören: „Ich bin ...“, gefolgt von einem Vergleich aus der Natur oder aus dem Alltag der Jünger. In all diesen Vergleichen hat sich Jesus als der verheißene Messias zu erkennen gegeben, als der Christus, durch den allein Gott die Welt mit sich versöhnt.

Das ist aber nicht alles. Wir haben in diesen Ich-bin-Worten nicht nur einiges über die Person und das Werk Jesu Christi gelernt. Sondern jedes dieser Worte war zugleich mit ei-

nem Aufruf verbunden. „Ich bin das Brot des Lebens“ – eßt von diesem Brot! „Ich bin das Licht der Welt“ – wandelt im Licht! „Ich bin die Tür für die Schafe“ – geht durch diese Tür! „Ich bin der gute Hirte“ – folgt mir nach! „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ – sucht euer Leben in mir! „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ – geht auf diesem Weg, um zum Vater zu gelangen! Und so ist es auch beim heutigen, dem letzten Ich-bin-Wort. Auch dieses ist nicht bloß Information, sondern es mündet in den Aufruf: „Bringt Früchte hervor!“

Und damit ist dieses letzte Wort etwas Besonderes. Wir hatten bisher immer die Frage beantwortet: Inwiefern ist Jesus Christus unser Heiland? Wie erlangen wir das Heil in Christus? Es ist wichtig, daß wir diese Frage gestellt und beantwortet haben, denn dadurch erkennen wir den Christus der Heiligen Schrift im Gegensatz zu dem Christus, den die Welt und auch Teile der Kirche uns präsentieren. Jesus ist mehr als ein weiser Prophet, ein guter Freund, ein selbstloser Helfer, ein Vorbild des gewaltlosen Widerstands. Christus ist der Heiland! Er ist der einzige Grund unserer Errettung von Sünde und Tod. Sein Heilswerk am Kreuz hat uns von dem Zorn Gottes befreit und uns zu Gottes Kindern gemacht. Das war im Prinzip das Thema aller bisherigen Ich-bin-Worte.

Heute lautet die Frage aber etwas anders, nämlich: Welchem Zweck dient unser Heil in Christus? Was soll es bewirken? Gibt es neben der bloßen Tatsache der Errettung und darüber hinaus noch etwas anderes zu sagen. Die Antwort lautet: Ja! Und das wollen wir uns heute ansehen. Ich stelle die Predigt unter das Thema „Jesus Christus – der wahre Weinstock“ und möchte auf die folgenden drei Punkte eingehen:

1. Das Bild vom Weinstock
2. Die Reben und ihre Früchte
3. Das Ziel des Weingärtners

Das Bild vom Weinstock

Unser Predigttext ist Teil der Abschiedsrede Jesu an seine Jünger. Das hatten wir schon beim letzten Mal gesehen, denn im Prinzip beginnt diese Rede schon im Kapitel 13. Auch das Wort „Ich bin der Weg“, das wir beim letzten Mal besprochen hatten, ist schon Teil dieser Abschiedsrede, die sich noch bis zum Ende des Kapitels 17 hinziehen wird. Es geht Jesus in diesem Abschnitt unter anderem darum, die Jünger angesichts des bevorstehenden Abschieds zu trösten und sie für die Zeit danach zu ermahnen und zuzurüsten. Das wird auch in unserem Text deutlich. Gerade anläßlich seines Abschieds versichert Jesus seinen Jüngern: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“ (Vers 5). Nicht „ich war“ oder „ich werde es bis morgen sein“, sondern „ich bin“. Zeitlos. Auch für die Zeit nach seinem irdischen Dienst gilt ist dieses Wort, ja, gerade für diese Zeit müssen die Jünger diese Wahrheit kennen und im

Glauben erfassen. Und nicht nur die damaligen Jünger, sondern auch wir heute. Denn Jesus verkündet hier eine Wahrheit, die für alle Zeiten und alle Jünger gilt.

Schauen wir nun darauf, was das Bild vom Weinstock und den damit zusammenhängenden Elementen wohl bedeuten mag. Vers 1: „Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner.“

Ich gebe zu, ich bin kein Weingärtner, ich bin noch nicht einmal ein besonders guter Weintrinker. Meine Kenntnisse vom Wein und seinem Anbau sind sehr beschränkt, und ich mußte mich in Vorbereitung dieser Predigt erst einmal über die grundlegendsten Sachen informieren. Ich nehme an, einigen von euch geht es genauso. Den damaligen Jüngern ging es sicher nicht so. Die kannten sich aus. Vielleicht nicht in allen Einzelheiten, denn sie hatten ja auch andere Berufe, aber im Grunde waren sie mit Wein und Weinbergen und Weinstöcken vertraut. Denn das war für Israel etwas besonderes. Einen eigenen Weinberg zu besitzen bedeutete den Juden sehr viel, und im Alten Testament wird an zahlreichen Stellen darauf Bezug genommen. Worum geht es also?

Ein Weinstock ist eine Art Wurzel, die in die Erde gelegt wird. Aus dieser Wurzel geht das eigentliche Wurzelgeflecht hervor, das sich tief in die Erde gräbt. Und auf dieser Wurzel, dem Weinstock, wachsen die Reben. Genauer gesagt werden die Reben beim kultivierten Weinbau in den Weinstock eingepfropft, also eingesetzt, und ziehen ihre Nährstoffe aus dem Weinstock. Das ist ein wichtiges Detail, auf das wir später noch eingehen werden, doch zunächst bleiben wir beim Weinstock.

Jesus Christus bezeichnet sich selbst als „wahren“ Weinstock. Damit meint er nicht, daß der natürliche Weinstock falsch wäre. Sondern er meint damit, daß die Natur auf etwas hinweist, daß wir im Irdischen ein Abbild des Himmlischen finden. Denken wir noch einmal zurück an das Wort vom Brot des Lebens. Das irdische Brot, das wir tagtäglich essen, ist durchaus wahres, echtes Brot. Aber wirklich satt werden wir davon nicht, und unser Leben erhält solches Brot auch nur für eine Weile. Wirkliche Fülle und wirkliches Leben finden wir nur in *dem* Brot, nämlich Christus. So ist es auch beim Wein. Der irdische Weinstock holt die Lebenssäfte aus der Erde, bis sie aufgebraucht sind oder der Weinstock eingeht. Hier ist alles vergänglich und unvollkommen. Aber Jesus Christus ist der wahre Weinstock! Er stellt den Reben das ewige Leben bereit, er taucht, bildlich gesprochen, mit seinen Wurzeln hinab in die unergründlichen Tiefen Gottes und macht sie allen zugänglich, die in ihn eingepfropft sind. Darum bezeichnet Jesus sich als den *wahren* Weinstock. Er sagt nicht: „Ich bin *wie* ein Weinstock“, sondern er ist die eigentliche Wahrheit hinter dem irdischen Weinstock, die ewige Wahrheit, auf die der irdische, vergängliche Weinstock nur hinweisen kann.

Gleichzeitig verkündigt Jesus hier aber auch etwas anderes. Im Gegensatz zu ihm, dem wahren Weinstock, gibt es nämlich auch falsche Weinstöcke, also Personen oder Kräfte oder Mächte, die in der einen oder anderen Form auf das Bild des natürlichen Weinstocks zurück-

greifen und sich damit vergleichen. Sie behaupten, daß genau sie dem Menschen das geben könnten, was er so nötig braucht, so wie der Weinstock den Reben das gibt, was sie zum Leben brauchen. Sie versprechen Glück oder Sicherheit oder Selbstverwirklichung. Sie versprechen Wohlstand oder Vergnügen. Aber das sind alles falsche Götter und damit falsche Weinstöcke. Es gibt nur einen wahren Weinstock: Jesus Christus.

Und dann gibt es noch einen dritten Hintergrund für dieses Wort Jesu: „Ich bin der wahre Weinstock“. Ich erinnere jetzt an unsere erste Schriftlesung, Psalm 80, in der es auch um einen Weinstock ging. Wie lasen wir da?

„Einen Weinstock hast du aus Ägypten herausgebracht; du hast die Heidenvölker vertrieben und ihn gepflanzt.“ (Vers 9)

Wer wird hier mit einem Weinstock verglichen? Israel! Israel ist aus Ägypten herausgeführt und ins Land Kanaan verpflanzt worden. Und nachdem der Psalmdichter einige Verse lang über den schlimmen Zustand dieses Weinstocks gesprochen hat, sagt er:

„O Gott der Heerscharen, kehre doch zurück! Blicke vom Himmel herab und sieh, und nimm dich dieses Weinstocks an und des Setzlings, den deine Rechte gepflanzt, des *Sohnes*, den du dir großgezogen hast.“ (Verse 15–16)

Jetzt wird es noch konkreter: Dieser Weinstock Israel wird als ein Sohn bezeichnet, den Gott sich großgezogen hat. Und schließlich löst der Psalmdichter das ganze auf:

„Deine Hand sei über dem Mann deiner Rechten, über dem *Sohn des Menschen*, den du dir großgezogen hast.“ (Vers 18).

Israel – Weinstock – Sohn – Sohn des Menschen ... Christus! Wenn Jesus sich den Jüngern als der wahre Weinstock vorstellt, dann sagt er ihnen auch: Ich bin das wahre *Israel!* Ich bin der wahre „Fürst Gottes“. Seht doch eure Nation an! Wie ist dieser Weinstock doch angefressen, die Reben ausgerissen und zerfleddert. Und vor allem: Wo sind die Früchte? Aber seht: Hier steht der wahre Weinstock! Ich bin der gute, fruchtbare Weinstock. Was ihr niemals sein könntet, das bin ich. Ich bin der wahre Weinstock, weil ich Gottes Sohn bin! Und nur *die* Reben, sprich Menschen, die in *mir* verankert sind, bringen die Früchte, die Gott gefallen.

Dies ist eine ernste Ermahnung an die Jünger und auch an uns. Wenn wir Früchte hervorbringen – wir kommen gleich darauf, was damit gemeint ist –, dann nicht deshalb, weil wir zu einem bestimmten Volk gehören oder der Kirche angehören, und auch nicht, weil wir Mitglied dieser Gemeinde sind. Sondern allein deshalb, weil wir in Christus verankert sind.

Soweit die etwas umfangreiche Erklärung des Weinstocks. Aus dem Gesagten ist bereits klargeworden, daß der in unserem Text genannte Weingärtner niemand anderes ist als Gott selbst. Gott als der Vater Jesu Christi ist der Eigentümer des Weinstocks. Er hat ihn in der Ewigkeit, vor aller Zeit gepflanzt, die Reben ausgewählt und bereitgelegt. Aber die Betonung liegt unserem Abschnitt nicht auf der Tatsache, daß Gott der Eigentümer des Weinstocks ist. Sondern hier geht es vor allem darum, daß er sich um den Weinstock und die Reben küm-

mert, eben wie ein Weingärtner. Der ganze Text spricht davon, wie sich der Weingärtner um den Weinstock und vor allem um die Reben kümmert. Und genauso kümmert Gott sich um alle, die er in Christus hineinversetzt hat.

Die Reben und ihre Früchte

Warum kümmert sich ein Weingärtner um seine Pflanzung? Ist es, weil er gern an der frischen Luft ist? Nein, er kümmert sich, weil er ein Ziel hat. Und dieses Ziel heißt Wein. Der Weingärtner möchte Weintrauben ernten und Wein herstellen. Im Mittelpunkt seines Interesses stehen nicht die schönen Reben, die in Reih und Glied ausgerichtet auf dem Weinberg stehen, sondern ihre Früchte. Die Reben sollen Frucht bringen. Das ist ihre Berufung. Zu diesem Zweck sind sie in den Weinstock gepfropft worden. Zu diesem Zweck wurde überhaupt der Weinstock gepflanzt.

Und das ist der Aufruf in unserem Text. Christus ermahnt die Jünger und damit uns alle, daß wir Früchte hervorbringen sollen. Und dies sind die Früchte, um die es geht: Abkehr von der Sünde, Glaube an Christus und sein Heilswerk, Liebe zu Gott und zum Nächsten mit Wort und Tat, Halten der Gebote, Liebe zum Wort Gottes, Bekennen der Wahrheit ... In Galater 5 wird uns noch eine ganze Reihe der sogenannten Früchte des Geistes aufgezählt. Das erwartet der Weingärtner namens Gott von den Reben, die er in den Weinstock gesetzt hat, also von all jenen, die er in Christus hineinversetzt hat. Wir sollen die Früchte bringen, die Gott gefallen.

Die Betonung in unserem Text liegt nun darauf, daß niemand die Früchte bringen kann, wenn er nicht in Christus verankert ist. „Getrennt von mir könnt ihr nichts tun“ (Vers 5). Wenn die Rebe nicht im richtigen Weinstock steckt, bringt sie nicht die richtigen Trauben hervor. Entweder liegt sie ausgerissen auf der Erde und ist zu gar nichts mehr nütze, oder sie steckt im falschen Weinstock, wie ich sie vorhin beschrieben habe, und bringt z. B. weiße statt rote oder saure statt süße Trauben hervor. Die aber will der Weingärtner nicht sehen. Auch wenn sie äußerlich noch so schön anzusehen sind – der Weingärtner wird sie wegwerfen. Gott ist nicht an den Werken interessiert, die auf Gutdünken oder Menschenatzung oder falscher Ideologie oder Religion basieren. So gut und schön sie auch erscheinen, ja selbst wenn sie äußerlich nicht von den Werken des Glaubens zu unterscheiden sind, sind sie Gott doch ein Greuel. Auch die Opfer und Feste in Jerusalem, obwohl äußerlich völlig im Einklang mit dem Zeremonialgesetz, mochte der Herr nicht mehr ertragen:

„Ich hasse, ich verachte eure Feste und mag eure Festversammlungen nicht riechen. Wenn ihr mir auch euer Brandopfer und Speisopfer darbringt, so habe ich doch kein Wohlgefallen daran, und das Dankopfer von euren Mastkälbern schaue ich gar nicht an. Tue nur hinweg von mir den Lärm deiner Lieder, und dein Harfenspiel mag ich nicht hören!“ (Amos 5,21–23)

Aber welche Früchte gefallen ihm?

„Denn an Liebe habe ich Wohlgefallen und nicht am Opfer, an der Gotteserkenntnis mehr als an Brandopfern.“ (Hosea 6,6)

Darum betont der Herr, daß wir in der Liebe bleiben sollen (Vers 9: „Bleibt in meiner Liebe“. Und im nächsten Vers: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe.“ Dies sind die praktischen Konsequenzen dessen, was Jesus in unserem Text sagt: „Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun“ (Vers 5).

Wir sollen und müssen Früchte bringen. Die Früchte sind Gott so wichtig, daß er sogar die fruchtbaren Reben „reinigt, damit sie mehr Frucht bringen“ (Vers 2). Das Wort, das hier mit „reinigen“ übersetzt ist, bedeutet genauer „aus-“ oder „zurückschneiden“. Der Weingärtner beschneidet die Reben, er nimmt überzählige oder von Krankheiten befallene Triebe ab, er schneidet sie zurück. Und das alles, damit sie nicht etwa weniger, sondern mehr Frucht bringen. Wir werden regelrecht zurechtgestutzt! Gerade wenn wir uns einbilden, wir müßten Gott ein wenig vorausseilen, wir müßten über das, was er in Christus verheißt und tut, hinausgehen, kommt er mit der großen Schere der Züchtigung und schneidet uns zurück. Und das ist gut so. Denn wenn die Triebe in alle Richtungen schießen würden, würde der Wein verwildern, und es gäbe keine guten Trauben mehr. Bedenken wir, daß alles, was aus unserer Natur kommt, Sünde ist. Auch wenn wir als Reben im guten, wahren Weinstock stecken, laufen wir immer wieder Gefahr zu verwildern. Wir brauchen die beständige Pflege des Weingärtners.

Wie geschieht aber diese Pflege, diese Reinigung, dieses Zurechtschneiden? Das klingt in Vers 3 an: „Ihr seid schon rein *um des Wortes willen*, das ich zu euch geredet habe.“ Um des Wortes willen oder (genauer) *durch* das Wort. Das Wort Gottes bewirkt diese Reinigung, damals und heute. Das ist das Mittel, das Gott auch heute anwendet, um uns als gute, lebendige, fruchtbare Reben im Weinstock Christus zu erhalten.

Bleibt in Christus! Das ist dem Herrn so wichtig, daß er es mehrmals wiederholt und mit einer ernststen Warnung verbindet: „Wenn jemand nicht in mir bleibt, so wird er weggeworfen wie die Rebe und verdorrt; und solche sammelt man und wirft sie ins Feuer, und sie brennen“ (Vers 6). Wer nicht in Christus bleibt, stürzt ins ewige Verderben.

Aber warum legt der Herr hierauf so großen Wert? Warum warnt er uns so nachdrücklich, daß wir auch ja in ihm bleiben sollen? Ist es denn nicht so, daß uns nichts von seiner Liebe scheiden kann (Römer 8,35)? Daß niemand uns aus seiner Hand reißen kann (Johannes 10,28f.)? Kann man etwa am Ende doch aus der Gnade herausfallen? Gibt Christus hier nicht doch Arminius und allen Verfechtern des „freien Willens“ recht?

Nein, das tut er nicht. Dieser Text ist nicht geeignet, alle anderen Stellen, die von Gottes Treue und Bewahrung sprechen, einfach umzuwerfen. Sondern worum geht es? Ich

möchte drei Gründe nennen, die aber alle eng miteinander zusammenhängen. Christus wendet sich erstens an seine Jünger und über sie hinaus an alle, zu denen sein Wort kommt. Zu allen, die in einer gewissen Verbindung mit der Kirche stehen. Und darunter sind viele Heuchler. Denken wir einmal zurück an das Gleichnis vom Weizen auf dem Feld oder das von den Fischen im Netz: Aussortiert wird am Schluß. In der Zeit geht es darum, daß alle die gleiche praktische Berufung haben, die hier lautet: Bleibt in Christus und bringt Frucht! Und in der Treue gegenüber dieser Berufung zeigt sich, wer wirklich in Christus eingefügt ist und wer nur äußerlich. Das ist der erste Grund für diesen Aufruf: Entlarvung und Ermahnung der Heuchler.

Der zweite Grund ist ein ganz praktischer. Wie oft finden wir uns sehr weit von Christus entfernt! Wie oft vergessen wir all diese Dinge und lassen uns vom Alltag dahintreiben, vernachlässigen die Gnadenmittel, mit denen Gott uns bei Christus halten will, das Wort Gottes, die Gemeinschaft der Heiligen, die Sakramente! Und dann finden wir uns plötzlich fruchtlos und abseits von Christus wieder. Der Ruf „Bleibt in mir!“ ist also zweitens auch ein Ruf zur Umkehr in Zeiten der Nachlässigkeit, damit wir uns wieder bewußtmachen, aus wem wir eigentlich unser Leben ziehen.

Und drittens ist, so eigenartig es klingt, das Bleiben in Christus der einzige Weg zu unserer Errettung. Das ist kein Widerspruch, sondern das ist der Weg, wie Gott rettet. Nur indem wir in Christus bleiben, können wir gerettet werden. Ein ganz anschauliches Beispiel finden wir in Apostelgeschichte 27, dem Bericht von dem schweren Sturm während der Überfahrt des Apostels Paulus nach Italien: Paulus versichert der Mannschaft, daß niemand verlohrengehen wird. Aber obwohl er dies gesagt hat, ermahnt er sie dennoch, verschiedene Dinge zu tun, etwa an Bord zu bleiben oder etwas zu essen, denn sonst würden sie nicht gerettet werden. Und darum schreibt derselbe Apostel Paulus einmal die scheinbar widersprüchlichen Sätze:

„Darum, meine Geliebten, wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern jetzt noch viel mehr in meiner Abwesenheit, verwirklicht eure Rettung mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen.“ (Philipper 2,12–13)

Gott rettet und bewahrt uns auf dem Weg oder mittels unseres Gehorsams. Wir sollen nicht als tote Triebe im Weinstock stecken oder gar abseits liegen, sondern als lebendige Reben, die viel Frucht bringen. Das alles steckt hinter dem Ruf, in Christus zu bleiben.

Übrigens, wenn Christus uns aufruft, in ihm zu bleiben, dann setzt das doch voraus, das wir überhaupt in ihm sind, oder? Wir *sind* in Christus! Gott *hat* uns aus reiner Gnade in seinen Sohn hineinversetzt. Das dürfen wir glauben. Wer will daran zweifeln? Sehen wir denn nicht, wie der Weingärtner sich um uns sorgt? Sehen wir denn nicht, wie er uns auch heute

durch sein Wort reinigt und beschneidet? Sehen wir nicht, wie er uns heute durch das Abendmahl versichert, daß Christus seinen Leib und sein Blut als Sühnopfer für uns hingegeben hat? Das versichert er uns. Er versichert uns, daß wir Christus gehören, und daß wir in ihm bleiben und gute Früchte hervorbringen werden, indem wir die Mittel, die er zu diesem Zweck gegeben hat, gebrauchen.

Das Ziel des Weingärtners

Kommen wir nun noch zum dritten und letzten Punkt. Welches Ziel verfolgt der Weingärtner, also Gott, bei all dem? Das lesen wir in Vers 8: „Dadurch wird mein Vater verherrlicht, daß ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet.“

Alles, das Heilswerk in Christus, unsere Erwählung in Christus, unsere Errettung durch Glauben in Christus, die Früchte unseres Glaubens, all diese Dinge haben keinen Wert an sich. Sie sind vielmehr Etappen auf dem Weg zu dem einen Ziel: der Verherrlichung Gottes. Und um bei diesem Ziel anzukommen, ist jede Etappe wichtig. Wir dürfen nicht bei den Früchten anfangen, ohne zunächst von Christus zu sprechen. Denn dann würden wir von Christus losgelöst sein, wie aus dem Weinstock herausgebrochene Reben, und die Früchte würden sehr bald schon verfaulen und Gott ein Ärgernis sein. Ebenso wenig dürfen wir in das andere Extrem verfallen und nur im theologischen Elfenbeinturm über Christus und Erwählung und alle möglichen Themen schwatzen, aber über dies alles die Früchte vergessen. Auch dadurch würden wir nur zeigen, daß wir in Wahrheit nicht in den Weinstock Christus eingepropft sind. Denn das eine geht nicht ohne das andere. Im weiteren Verlauf des Kapitels 15 wird das deutlich:

„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch *erwählt* und euch dazu *bestimmt*, daß ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt ...“ (Vers 16).

Das will Gott. Darin verherrlicht er sich. Er errettet sich ein Volk nicht, damit es abseits steht und sich mit sich selbst beschäftigt, sondern damit es ihn lobt und sich an ihm freut. Ist das auch unser Ziel? Danken wir Gott, was er allein getan hat? Loben wir ihn für seine Liebe, sein Erbarmen, seine Treue, gerade wenn wir bedenken, wer und wie wir sind? Und zeigen wir etwas davon auch hin und wieder unserem Nächsten? Machen wir uns da nichts vor. Wenn überhaupt, so zeigen wir hier nur einen ganz geringen Anfang, wie wir es auch im Heidelberger Katechismus, Sonntag 44 bekennen. Um so wichtiger ist daher die Ermahnung, die wir in diesem Abschnitt hören. Wir müssen Christus immer fester im Glauben ergreifen, immer tiefer in seinem Wort verankert sein, immer mehr aus seinen Verheißungen leben.

Ohne Christus sind wir nichts und haben wir nichts. In ihm haben wir alles. Ich hoffe, das ist uns in dieser kleinen Reihe über die Ich-bin-Worte klargeworden. Wer ist Jesus Christus? Er ist die Grundlage unseres ganzen Lebens. Er ist das Brot, das uns zum ewigen Leben speist. Er ist das Licht, das in unsere Finsternis leuchtet und uns herausführt. Er ist die Tür,

durch die wir in die Gemeinschaft mit dem Vater eingehen. Er ist der Hirte, der uns bei sich bewahrt und sicher führt. Er ist die Auferstehung und das Leben, so daß wir, die wir tot sind, auferstehen und leben können. Er ist der Weg und die Wahrheit und das Leben, damit wir zuverlässig beim Vater ankommen. Und er ist der wahre Weinstock, in den wir unnütze Reben aus Gnaden eingepropft sind und aus dem wir alles nehmen, so daß unser Vater im Himmel verherrlicht wird.